

**Kultur- und Bauhistorisches Inventar Chedditefabrik
Heidenlochstrasse 112–117d, Liestal, und Kunststofffabrik,
Weidmattstrasse 31–37, Lausen**



Auftraggeberin:
Stadt Liestal
Stadtbauamt, Planung
Rathausstrasse 36
4410 Liestal

Autorin:
Doris Huggel, Dr. phil. I
Kunsthistorikerin
Langbodenweg 10
4148 Pfeffingen

8. August 2014



2. Fabrikareal. Geoinformationssystem BL.



3. Fabrikgelände mit Hausnummern. Geinfosystem BL

Auftrag und Ziel des Inventars

Im Auftrag des Stadtbauamtes der Stadt Liestal dokumentiert dieses Inventar die auf dem Fabrikgelände der Chedditefabrik (Parz. 1812/Liestal und 384/Lausen) stehenden Bauten und inventarisiert sie nach den Kriterien des Bauinventars Kanton Basel-Landschaft (BIB). Das eigentliche Fabrikationsareal der Sprengstofffabrik (Parz. 548/Lausen und 1812/Liestal) im Windental wird nur sehr pauschal behandelt.

Lage und Arealituation

Das langgezogene Fabrikareal (Parz. 1812 und 384, Abb. 2 und 3) wird im Nordosten durch die stark ansteigenden und vom Windental durchschnittenen Waldrücken Sigmund und Planetzen, im Süden von der Ergolz begrenzt. Auf Liestaler Boden fällt das Gelände nach Süden ab und wird vom Windenbächlein zur Ergolz hin durchflossen, auf Lausner Boden präsentiert es sich, einige Meter über der Ergolz liegend, weitgehend eben. Nördlich der Heidenlochstrasse liegt das Cheddite-Fabrikationsareal auf dem schmalen Talboden des Windentals. Die drei Areale weisen sehr unterschiedliche Bebauungsarten auf: Die Bauten aus der Gründungszeit der Unternehmung (Parz. 1812) bilden eine locker verteilte, stilistisch zusammenhängende Gruppe im Westen, die ab den 1950er Jahren errichteten (Parz. 384/Lausen, Kunststofffabrik) eine solche von weit grösserer Dimension im Osten. Im Windental reihen sich zwei Zeilen meist kleinerer Bauten entlang des nur wenig bebauten zentralen Streifens aneinander. Hier fand die eigentliche Sprengstoffproduktion statt, hier lagerten Rohmaterialien, gefährliche Chemikalien und der fertige Sprengstoff.

Geschichte der Cheddite- und der Kunststofffabrik

Cheddite ist die Bezeichnung einer Gruppe von nichthomogenen Chloratsprengstoffen, die 1897 entwickelt wurden. Dem 1909 von der Société Universelle d'Explosifs – La Cheddite, Paris, angestellten Schweizer Dr. Carl Rubin-Scholer (1877–1953) gelang die Erfindung des handhabungssicheren Gelatine-Cheddites, das vor allem im Berg- und Tunnelbau eingesetzt wurde, aber auch zu militärischen Zwecken. Die Firma nahm international bald eine marktbeherrschende Stellung ein, baute eine Sprengstofffabrik in Jussy bei Genf, um den Schweizer Markt zu bedienen und fusionierte 1916 mit der Dynamit Nobel AG mit der Fabrik in Isleten. Da die Fabrik in Jussy zu klein und abgelegen war, plädierte Rubin für einen Ersatz im Windental bei Liestal und Lauslen. Möglicherweise begünstigte der 1907 beschlossene Bau des Hauenstein-Basistunnels, wo viel Sprengstoff gebraucht wurde, diese Standortwahl. Am 17.11.1911 wurde dazu die Firma Schweizerische Sprengstoff-Aktiengesellschaft Cheddite in Liestal gegründet. Rubin, Direktor und finanziell an der Firma beteiligt, leitete den Bau und ab 1912 den Betrieb der modernen Fabrik. Zur ursprünglichen Produktpalette der Firma kamen in den 66 Jahren ihres Bestehens einzig die Jagdschrot patronen Fox hinzu. Nach dem Zweiten Weltkrieg stagnierte das Geschäft wegen der grossen Konkurrenz ähnlicher Produkte. Deshalb wurde 1956 der Aufbau einer Kunststofffabrik auf dem Lausner Arealteil an die Hand genommen und 1960 die Cheddite Plastic AG gegründet. Mit der Auflösung der schweizerischen Sprengstoffkonvention, 1978, wurde die Sprengstoffproduktion in Liestal eingestellt und der Firmensitz nach Isleten verlegt. 1995 übernahm die französische Plastohm SA die Kunststofffirma, die Verpackungen und alle Arten von Kunststoffteilen für die Industrie herstellte. 2002 kam auch diese Produktion aufgrund der verschärften Konkurrenzsituation zum Erliegen. Seither werden die Gebäude als Lager, Werkstätten, Ateliers und dergleichen vermietet.

Chedditefabrik

Bauchronologie Parz. 1812, Liestal (Heidenlochstrasse)

Die Daten geben, wenn nicht anders vermerkt, das Datum der Baubewilligung an.

Nr. 112	Verwaltungs- und Wohngebäude	1916 1917 1956 1960	Architekt Jakob August Arter, Zürich 1. Büroerweiterung nach Nordwesten Architekt Jakob August Arter, Zürich 2. Büroerweiterung nach Südwesten Baugeschäft: Gnemmi, Liestal 3. An- und Teilneubau Verwaltungsgebäude Architekt: E. Stoops, Liestal
112a	Garagen mit Holzschuppen	1917 1951	Pläne: K. & E. Bohny, Baugeschäft, Sissach Anbau 2 Achsen nach Südosten Architekt: Arter & Risch, Zürich (Pläne 1931) Baugeschäft: Gebr. Heid, Lausen
113	Pächterhaus	1811 1918 1957	Kauf des Bauernhofes von Jakob Schneeberger Umbau Ökonomie und Dach zu Wohnungen Architekt: Jakob August Arter, Zürich Anbau von Badezimmern Architekt: Marcel Chevillat, Basel
114	Werkstattgebäude	1912 1918 1958	Gebr. Heid, Lausen? Erweiterung nach Osten Baugeschäft: Gebr. Heid, Lausen Schopfanbau im Süden Baugeschäft: Gebr. Heid, Lausen
115	Remise	1918 1958	Baugeschäft: E. Bohny, Sissach Einbau von Speiseräumen und Küche Architekten: Bohny & Otto, Liestal
115a	Pumpenhäuschen	1917	Keine Belege. Datierung aufgrund von Nutzung und Stil
116	Wasch- und Badehaus	1918	Architekt: Jakob August Arter, Zürich Baugeschäft: K. & E. Bohny, Sissach
116	Transformatorenhaus	1912	Planverfertiger: T. Bräm (? Unsichere Lesung)
116a	Hühnerhof	1958	Pläne durch Chedditefabrik

Beschrieb der Gebäude an der Heidenlochstrasse

Nr. 112, Verwaltungs- und Wohngebäude

Das dem Heimatstil verpflichtete, aus Hausteinen gemauerte Haus mit rustiziertem Sockel, ocker verputzten Fassaden, grünen Läden und einem tief hinuntergezogenen Krüppelwalmdach mit konkav verschalter Untersicht ist hinter einem geräumigen Vorplatz ins abfallende Gelände gesetzt (Abb. 4). Mittels abgewinkelter, ziegelbedeckter Stützmauer wird im Osten ein ebener Ziergarten mit Sitzecke ausgeschieden und zugleich am Fuss des Hauses eine weitere Gartenebene vorgelagert. Diese Niveaus werden mittels Treppen dem Haus entlang mit dem Vorplatz verbunden und ergeben einen differenziert gestalteten Aussenraum (Abb. 5).

Das symmetrisch organisierte Haus verfügt über zwei Hauptgeschosse: das zu ebener Erde für die Verwaltung und das obere mit der Familienwohnung des Betriebsleiters, mit einem über das Firmengelände blickenden Balkon. Sowohl das Eingangsportal und die flankierenden Fenstereinschnitte als auch die Kelleröffnungen sind halbrund ausgestaltet, wobei das Zusammenspiel des tief hinter die Fassade verlegten Kellereingangs, der geböschten Eckpfeiler und vergitterten Fenster einen wehrhaften Aspekt erzeugt. Die zahlreich vorhandene Sprossenfenster (auch Vorfenster) datieren aus der Bauzeit, die Büroetage erhielt bei der zweiten Büroerweiterung Kastenfenster.

Das Hauptportal ist repräsentativ gestaltet: die seitlichen Gewände mit Basis und Kapitell säulenartig abgeschlossen. Die zweiflügelige Eingangstüre weist mit Handgranaten-Reliefs auf den Geschäftszweck hin, ebenso Fenstergitter und Luftöffnungen von Läden (Abb. 6 und 7). Auf den Konsolen beidseits des Eingangs kleine Artilleriegranaten, darüber einst eine Kanonenkugelpyramide und eine Etage höher ein Hirschgeweih, das auf die produzierte Jagdmunition anspielt.

Die Räume sind allgemein grosszügig dimensioniert. Im Erdgeschoss repräsentativ gestalteter Vorplatz (Abb. 8), Geschäftsräume mit Brusttäfer, Heizkörperverkleidungen, Eichenparkett, eine schalldichte Türe zwischen Direktion und Wartezimmer, eine Bürotüre mit einem kleinen Fensterschalter. Im Obergeschoss einst Enfilade dreier Räume, zahlreiche Wandschränke.

Nach einem ersten, schmalen Büroanbau nach Westen, folgte dessen Erweiterung bis zur südlichen Hausfassade, welche dem Verwaltungsgebäude durch die wieder verwendete alte Keller-Gartentüre und die Farbegebung angeglichen wurde. 1960, bei der nächsten, etwas abgewinkelt ans Haus geschobenen zweigeschossigen Verlängerung, wurde als Scharnier eine erhöhte und nach vorne auskragende, grosszügige Eingangspartie geschaffen, an welche sechs architektonisch unterteilte Achsen anschliessen. (Abb. 9, 10, 11).

Nr. 113, Pächterhaus

Die Geschichte der Chedditefabrik in Liestal begann 1911 mit dem Kauf dieses Wohnhauses mit Ökonomie unter einem Dach und seinem Umschwung. Unmittelbar nach Errichtung des Verwaltungsgebäudes wurden im Ökonomieteil und im Dachstock Wohnungen eingebaut und das ganze Haus stilistisch und gewiss auch farblich – es ist heute weiss – dem Verwaltungsgebäude etwas angepasst. Dabei erhielt die neue Wohnung im ersten Geschoss einen überdachten Holzbalkon, entstanden das Zwerchhaus nach Süden und ein strassenseitiger halbrunder Treppenturm. Letzterer erlangte 1957 durch angefügte Badezimmer eine breit abgeplattete Form. Die rundbogigen Eingangstüren und die kleinen Fenster am Treppenturm vermitteln stilistisch zum Verwaltungsgebäude, die Ochsenaugen zum Garagengebäude. Grundfläche, kubische Ausdehnung und Satteldach geben den Anfang des Hauses als Bauernhaus preis. Bestätigt wird das von den beiden stattlichen alten Lindenbäumen talseitig vor dem Haus. (Abb. 12)

Nr. 116, Trafostation mit Wasch- und Badehaus, 115a, Pumpenhäuschen , 112a, Garagengebäude mit Holzschopf, 114, Werkstattgebäude und 115, Remise

Trafostation und **Pumpenhäuschen** gehören zur ersten Bauphase der Fabrik. Als reine Zweckbauten zeichnet sie einzig ein leicht geknicktes Walmdach mit verschalter Untersicht aus. Hangseitig wurde 1918 an der Trafostation das **Wasch- und Badehaus** für Angestellte und BewohnerInnen angefügt, die eine geometrisch dekorierte Holztüre und gerade Fenster aufweisen. Speziell schmuck gerahmt das schmalseitig auf den Weg mündende Obergeschoss: Eckpilaster mit Kapitellen, darüber aus seitlichen Voluten aufsteigend ein geschwungener Giebel, dessen Abschlusskonsole heute der Kugelaufsatz fehlt. Diese Steinmetzarbeit findet eine handwerkliche Entsprechung in den metallenen Beschlägen der grünen, halbrund gestalteten Doppeltüre, die einen Lagerraum im Dach erschliesst. (Abb. 13)

Direkt an der Heidenlochstrasse steht das **Garagengebäude** mit stattlichem Walmdach und Rundfenstern (Abb. 14). Es existierten ursprünglich nur drei Garagen mit stichbogigen, volutenüberfangenen Einfahrten (Abb. 15), unter diesen, stichbogige, mit Holzgittern abgeschlossene Holzschöpfe. 1951 kamen zwei weitere Achsen nach Südosten dazu, und zwei höhere Garagenöffnungen mit geradem Sturz traten zwischen die drei bisherigen. Aus dieser Bauphase dürften die zwei Garagen neben den Holzschöpfen im Nordwesten stammen.

Mit dem **Werkstattgebäude** (Abb. 16), das einzig unter dem südöstlichen Anbau von 1918 unterkellert ist, entstand der einzige «Fabrikationsbau» auf dem Areal. Hier wurden in wechselvoller Nutzung verschiedenste ungefähliche Arbeiten vorgenommen, etwa Sprengstoffkisten fabriziert, Reparaturen ausgeführt oder harmloses Material gelagert. Das dem Hang entlang erstellte lange und schmale

Gebäude kann durch vier Türen von Norden betreten werden, eine grosse Doppeltüre erlaubt in der westlichen Giebelseite das Manövrieren grosser Geräte oder Produktmengen. Den wenigen zwischen den Türen eingefügten Fenstern stehen die zahlreichen Fenster talseitig gegenüber. Auf dieser Seite am Westende wurde 1958 ein zweigeschossiger Schopf angebaut, dessen Schmalseiten dem Werkstattgebäude farblich angepasst sind, genauso wie die rotbraun gestrichenen Fensterprofile. Nach Ausbau des Pächterhauses wurde mit der **Remise** in der Art von Berner Landwirtschaftsbauten im östlichen Parzelleteil Ersatzraum für Tiere, Heu, Stroh und Wagen geschaffen (Abb. 17). Kantige Balken in Strickbauweise, an den Ecken leicht gebösch, wänden den unteren Stock ein, den zwei Türen vom Weg aus erschlossen, das Giebeldreieck mit senkrechten Brettern verschalt, einst in beiden Stockwerken kleine Fenster und Läden, das Satteldach mit Krüppelwalm und verschalter, seitlich abgestützter Berner Ründe. 1958 wurde das Haus isoliert, stärker befenstert und eine Küche sowie Speiseräume für die Belegschaft eingerichtet. Heute dient die Remise als Wohnung. Bei der Umnutzung zum Wohlfahrtshaus wurde für die noch gehaltenen Kleintiere der Kleintierstall bzw. Hühnerhof unterhalb des Trafohäuschens errichtet.

Parz. 548, Lausen (Windental Talboden) und 1812, Liestal (Talflanken Windental)

Die Bebauung begann 1912 mit einem Rohmateriallager, Speise- und Badehaus für die Arbeiter sowie Trockenhaus, Dampfkessel- und Maschinenhaus (Abb. 18) im südwestlichen Windental, dessen Talboden damals mit Obstbäumen bestanden war. Gleichzeitig entstanden Bauten für die eigentliche Sprengstofffabrikation und Lager für die Fertigprodukte weiter hinten im Tal (Ostseite, auf Liestaler Boden) direkt am Waldrand. Als Puffer bei allfälligen Explosionen fungieren zwischen diesen aufgeschüttete, zum Teil mit Beton befestigte Wälle (Abb. 19).

1916 kamen ein kleines Sprengstofflagerhaus ca. 40 m nördlich der bestehenden ein Wellblechschuppen und zwei Fabrikationsgebäude ca. 12 m von der westlichen Bautenreihe entfernt dazu. 1917, nach einer Explosion, bei der vier Arbeiter umkamen, mussten die zerstörten Bauten ersetzt werden. Im Laufe der Zeit wurden Bauten umgenutzt, so etwa das Badehaus nach dem Neubau auf der Parzelle 1812.

Die ersten Bauten entwarf Jakob August Arter bzw. Meier & Arter Architekten in Zürich, später ein «Dessinateur» am Pariser Hauptsitz der Firma. 1924 entwarf der Architekt Wilhelm Brodbeck, Liestal, die Abortanlage (Westseite). Eine besonders intensive Bautätigkeit löste der Zweite Weltkrieg aus, damals musste innerhalb dreier Wochen u. a. die «behelfsmässige Holzbaracke» für das Verpacken des Sprengstoffes bereitstehen, sie wurde wegen der Feuergefahr in der Mitte des Geländes erstellt. 1959 wurde 70 m hinter dem letzten Magazin ein kleiner Schiessstand in der Talmitte mit Zeigestand im Planetenwald für Versuche mit der Jagdmunition errichtet.

Das Baumaterial unterscheidet sich je nach Zweck des Gebäudes: z. Bsp. Fundamente in Beton, Wände in Backstein, Decke aus Gipsdielen, Dach Eternit; ein Wellblechschuppen; ein Riegelbau mit beidseitig armierten Gipsbrettern, verputzt, Holzdachstuhl mit Eternitblech bedeckt, Zementboden mit Holzrost u. dgl. mehr. Die Türen öffnen generell nach aussen. Viele Bauten wurden wiederholt ocker bzw. gelb gestrichen, übereinstimmend mit denen südlich auf Parz. 1812. Seit Jahren dienen die Gebäude als Werkstätte, Lager und ähnliches.

Würdigung der Chedditefabrik

Die im Heimatstil errichtete Chedditefabrik ist eine typische Vertreterin des Fabrikbaus vor dem ersten Weltkrieg, der sich an heimatlicher Bau- und Materialtradition orientierte. Das architektonische Konzept dafür erarbeitete Carl Rubin mit dem Zürcher Architekten Jakob August Arter (1874–1963), einem Gründungsmitglied des BSA und ausgewiesenen Fachmann für den Heimatstil mit zahlreichen in der Schweiz verwirklichten Werken. Einst in schöner Aussichtslage abseits von Liestal und Lausen gelegen, umgeben die locker zwischen Heidenlochstrasse und Ergolz placierten, original und sehr gut erhaltenen Bauten grosszügige Nutz- und Ziergärten sowie Matten, Hecken und Bäume, wodurch die Anlage dem damals obwaltenden Reformprinzip von Licht, Luft, Sonne und Natürlichkeit entspricht. Unbefestigte Pfade, sorgfältig gepflästerte Wege bzw. Plätze und betonierte Treppen durchziehen das weiträumige Areal. Repräsentatives Herzstück ist das aufwendig und materialgetreu verwirklichte Verwaltungs- und Wohngebäude mit vielen gut erhaltenen handwerklichen Details, dem die übrigen Gebäude stilistisch angepasst wurden, zum Teil mit fast herrschaftlicher Allüre (Garage) und erstaunlich reicher Detailbearbeitung (Waschhaus, Garage, Remise).

Im Windental stammen viele der einfachen Zweckbauten aus den ersten Betriebsjahren, ebenso gepflästerte Wegpartien und aufgeschüttete, teils befestigte Wälle, die besonderen Merkmale der

Sprengstofffabrik. Farblich fasst der freundliche Ockerton in markantem Kontrast zu den gefährlichen Produkten sämtliche Bauten der Firma zusammen.

Die gut 100 Jahre zählende Sprengstofffabrik mit ihrem qualitätsvollen und repräsentativen Häuserensemble auf Parz. 1812 und der sicherheitsbedingt entfernt aufgebauten Produktionsstätte mit zahlreichen Einzelbauten ist eine seltene Zeugin der ersten Generation solcher Fabriken in der Schweiz. Wegen der gefährlichen, öfters mit der Sicherheitspolitik des Landes verbundenen Sprengstoffproduktion, wurde Diskretion gross geschrieben, was insbesondere der wenig industriell wirkende, freundliche Weiler auf der grünen Wiese bestens unterstützte. Dennoch vermittelt die Ockerfarbe der Produktionsgebäude im umzäunten Areal des Windentals unmissverständlich deren Zugehörigkeit zu den vorderen Gebäuden. Die «Cheddit», wie die Sprengstofffabrik gemeinhin genannt wird, schrieb architektonisch und industriegeschichtlich ein ganz besonderes Kapitel der Liestaler Geschichte des 20. Jahrhunderts.

Kunststofffabrik

Bauchronologie Parz. 384, Lausen (Weidmattstrasse)

31	Lagerhalle	1975	Lagerhalle Lewa-Normbau AG, Zürich
33	Versuchs- und Verwaltungsgebäude	1962 1977 1995	Architekt: E. Stoos, Liestal Einrichtung einer Siebdruckerei Laboreinbau in Büros
35	Fabrikations- und Lagergebäude	1956 1956 1963 1968	Pläne: Preiswerk & Esser, Basel Baugeschäft: K. Gnemmi, Liestal Anbauten West/Ost Glasbüro-Aufbau mit Wendeltreppe an Nord- seite innen Gebr. Singeisen, Liestal Anbau Ost Lewa-Normbau G, Zürich
	Fabrikationsraum	1985	Pläne: Cheddite Plastic AG, Liestal
35a	Öltankanlage	1959 1961 1979	Pläne: Cheddite Plastic AG, Liestal Alutank K. Gnemmi, Baumeister, Liestal Neue Öltankanlage Pläne: Cheddite Plastic AG, Liestal
37	Werkstatt- und Lager- gebäude, Garage	1966	Werkstatt- und Lagergebäude Siegener Stahlbauten GmbH, Kreuztal i./W.

Beschrieb der Gebäude an der Weidmattstrasse

1956 beginnen die Planungen der neuen Kunststofffabrik mit dem Projekt des Ingenieurbüros Itin & Kipfer in Liestal für die werkeigenen Strassen. Darauf gehen die heute bestehende asphaltierte Einfahrt aufs Gelände sowie die Umfahrung des ersten erstellten Gebäudes (Nr. 35) zurück. Auf die projektierten Strassen zu den Häusern der Sprengstofffabrik im Westen wurde verzichtet und einzig der nicht befestigte Weg von der Remise ins Areal verlängert, die fortan als Wohlfahrtseinrichtung (Kantine) diente.

Nr. 35, Fabrikations- und Lagergebäude

Das erste für die Kunststoffproduktion errichtete Gebäude ist die 80 m lange und 20 m breite, in die Ost-West-Achse sowie beinahe in die Mitte des Geländes gerückte Halle mit einem 24 m langen und 10 m breiten Anbau im Süden mit Treppen, Garderoben und Toiletten für Männer und Frauen, Kompressorenraum und Transformatorenstation. Weitere Treppen und Lifte befinden sich in den südlichen

Gebäudeecken der unterkellerten Halle. Über der tragenden Stahlkonstruktion sitzt ein schwach geneigtes Satteldach mit zwei Streifen Oberlichtern. Innen, an der westlichen Nordseite, übereinander gesetzte «Glasbüros», von wo die Fabrikation organisiert und überblickt werden kann. Ansonsten ist die Halle nicht unterteilt. Aussen erscheint sie zweigeschossig, mit je mannshoher weisser Backsteinmauer, darüber hochrechteckige, metallgerahmte Fensterscheiben – in regelmässiger Abwechslung ein Drittel blankverglaste, zwei Drittel Sichtschutzscheiben.

Noch im Baujahr 1956 traten als Bauphase zwei im Osten und Westen schmale Anbauten hinzu, die heute verschwunden sind. Dafür wurde in der Ostverlängerung 1968 ein 7 x 40 m messendes hohes Lagergebäude aus Metall in Normbauweise errichtet. (Abb. 20)

Südlich der Halle und jenseits der dortigen Strasse stehen die dazugehörigen Tankanlagen.

Nr. 33, Versuchs- und Verwaltungsgebäude

In der Südostecke des Geländes entstand 1962 ein zweigeschossiges Labor-/Fabrikations- und Verwaltungsgebäude (Abb. 21). Das Labor bzw. die Fabrikation nimmt das leicht in den Boden versenkte Untergeschoss und das erste Obergeschoss nach Norden ein, während die Büros das Obergeschoss zur Landschaft im Süden belegen. Die Halle im Obergeschoss kann über die Anlieferungs- und Versandrampe auf der Nordseite direkt erreicht werden, das Untergeschoss durch Tore im Westen und Süden, während eine Freitreppe zu den Büros mit Reception führt. Die Betonkonstruktion verfügt über ein Raster von grossen, holzgerahmten Kastenfenstern, der obere Fabrikationsraum zusätzlich über grosse Oberlichter, sodass meistens natürliches Arbeitslicht zur Verfügung steht. Im Gebäude wechselten sich verschiedene Zwecke ab: Laboratorium, Druckerei, Fabrikation verschiedener Kunststoffprodukte oder Umformungen von Kunststoffteilen etc. 1995 wurden Büros im Südosten zu Laboratorien umgebaut.

Nr. 37, Werkstatt-, Lager- und Garagengebäude

Nördlich der ersten Fabrikhalle und parallel zu dieser wurde das eingeschossige, 50 x 10 m messende Gebäude als Metallkonstruktion aus Fertigteilen errichtet. Die Werkstatteingänge und -fenster korrespondieren mit der Fabrikhalle, während die Garagen zur Geländeeinfahrt orientiert sind. Ein flaches Satteldach bedeckt den einfachen Zweckbau, der auch einmal die Druckerei beherbergte.

Nr. 31, Lagerhalle

Unmittelbar neben der Einfahrt und gegenüber dem Fabrikations- und Bürogebäude wurde 1975 eine zweite Normbau-Lagerhalle aus Metall auf der Grundfläche von 35 x 17,5 m errichtet (Abb. 22). Unter dem Giebel des flachen Satteldaches das einzige Fenster; eine Personentüre auf der Ostseite und ein grosses, überdachtes Tor auf der Westseite bilden die Zugänge zur Halle, die hauptsächlich die fertigen Produkte bis zum Verkauf aufnahm. Als Lagerstätte diente einst auch der weite Raum zwischen dieser Halle und dem Labor- und Verwaltungsgebäude.

Würdigung der Kunststofffabrik

Jahrzehnte nach der Sprengstofffabrik begonnen, stellt die Kunststofffabrik massstäblich, stilistisch und konzeptmässig die Antithese zu jener dar. Etwas erhöht über der Ergolz gelegen, dominiert die Fabrikationshalle von 1956 das Areal. Ihre bedeutende Länge wird durch die Wandbänder aus weissem Backstein, die dunkel wirkenden Bandfenster sowie den schmalen Dachvorsprung optisch noch akzentuiert, einzig die Abflussrohre rhythmisieren die Fassade vertikal. Der ganze bauliche Duktus dieses reinen Zweckbaus mit den sparsam eingesetzten architektonischen Mitteln geben ihn als typischen Vertreter des Fabrikbaus der Moderne zu erkennen.

Das Versuchs- und Verwaltungsgebäude von 1962, eine flach gedeckte Stahlbetonkonstruktion, organisiert die Laboratorien und Büros in eine zweckmässige Zweiteilung. Nach Norden, zum Areal hin, die Laboratorien bzw. später Fabrikationsräume höher ausgreifend als die nach Süden liegenden Büros. Diese funktionale Trennung wird durch die seitlich zu den Büros hinaufführende Freitreppe noch unterstrichen. Indes mutet dieser Empfangsgestus in der sehr sachlich-funktionalen Fabrikumgebung etwas fremd an. Verschieden dimensionierte Wandfelder lassen die unterschiedlichen Raumfunktionen am Äusseren erkennen: grosse, die auf der Fabrikationsseite (Norden) durch zurückver-

setzte Reihen von Holzfenstern über Holzbrüstungswänden geschlossen werden; auf der Südseite ein auf die Fensterbreite der Büros zugeschnittenes, kleinteiligeres Raster. Der einzige von einem Architekten entworfene, weitgehend original erhaltene Bau unterscheidet die inneren Raumfunktionen nach Aussen dezidiert und lässt mit den zeitgemäss beliebten plastischen Elementen der Fassadengestaltung ein gesteigertes Spiel von Sonne und Schatten zu.

Mit dem parallel zur Fabrikationshalle aufgestellten Werkstattgebäude kam der erste vorfabriziert eingekaufte Bau aufs Areal, ein Metall- und Glasgebäude, das die Sprache des Nachbarn aufnimmt. Demgegenüber orientieren sich die beiden grossen Metall-Normbau-Lagerhallen einzig am Bedürfnis, benötigten Raum rasch und funktional schützend zu umgeben. Die zuhauf im Lande anzutreffenden Hallen dieser Art drücken auch der Kunststoffabrik den Stempel kostengünstiger Beliebigkeit auf. Eindrücklich präsentieren sich die vorhandenen Landreserven. War der Ort für die gross dimensionierten Fabrikationshalle im Areal einst praktisch vorgegeben, so orientierte sich die Placierung später erstellter Gebäude selbstverständlich an zweckmässigen Arbeitsabläufen, aber auch mit Sicht auf späteren Ausbaubedarf am häuslicheren Umgang mit dem Land.

Seit der Geschäftsaufgabe werden die einzelnen Gebäude für verschiedene Zwecke vermietet.

Quellen

Staatsarchiv Basel-Landschaft:

Liestal JJ9, Schweizerische Sprengstoff AG Cheddite, Baugesuche ab 1911

Privatarchiv 6389 Cheddite AG 13.01-13.14

Brandversicherung C3, Liestal 5.0.7, 1911–1922

Gemeinde Lausen:

Bauarchiv, 384,1 und 384,2

Archiv Hansjakob Burkhardt, Meggen

Diverse Fotografien

Bibliographie

BMG Engineering AG, Schlieren-Zürich und Münchenstein, Cheddite Plastic AG, Historische Untersuchung Parzellen 1812, Liestal, 384, Lausen. Bericht Juni 2000.

Hansjakob Burkhardt, Dynamit am Gotthard, Sprengstoff in der Schweiz, Baden 2012.

Brigitte Frey-Heitz, Industriearchäologischer Führer Baselland, (Hg. Vom Baselbieter Heimatschutz), Basel 1995.

Heimatkunde Lausen,
Liestal 1997.

Inventar der neueren Schweizer Architektur (INSA) 5, 1850-1920, Grenchen, Herisau, Lausanne,
Liestal, Bern 1990.

Fritz Klaus et al. Heimatkunde von Liestal,
Liestal 1970.

Dorothee Rippmann, Historischer Städteatlas der Schweiz, Liestal,
Zürich 2009.

Auskünfte

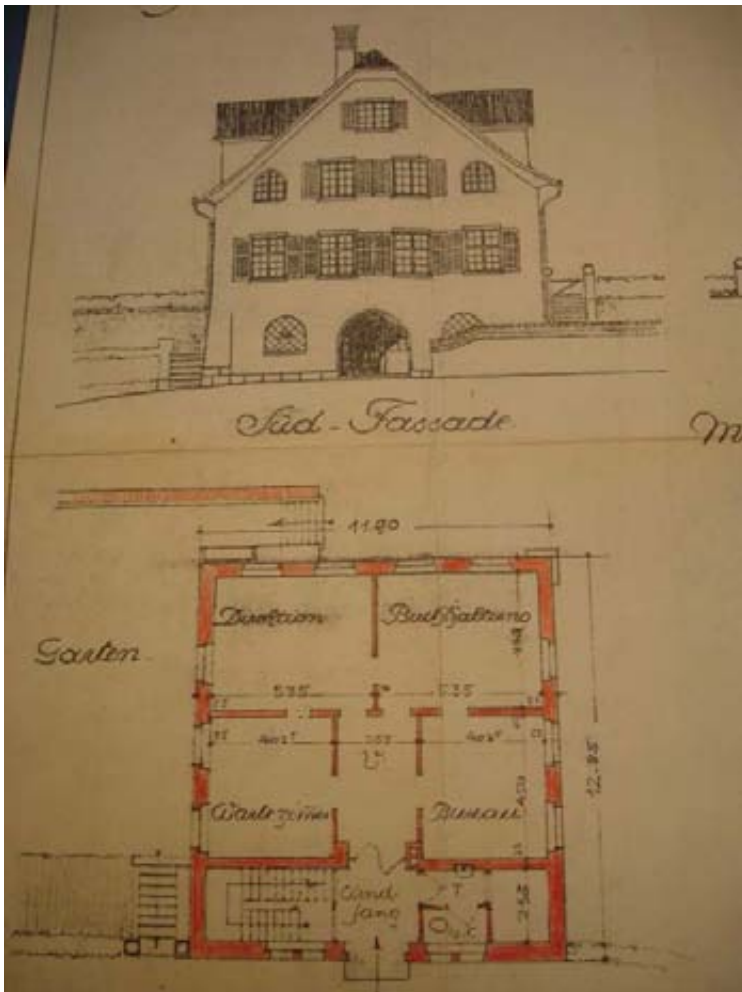
Alfred Ballmer, Liestal; Hansjakob Burkhardt, Meggen; Thomas Sprenger, Wintersingen.

Fotos

Doris Huggel



4. Nordseite des Verwaltungs- und Wohngebäudes



5. Südseite mit Terrassierung, Grundriss Erdgeschoss



6. Vergittertes Kellerfenster Südseite



7. Fensterladen und Hausteine, Osten



8. Eingangssituation



9. Büroanbauten, Nordseite



10. Wandbrunnen mit Drachenmosaik, Eingangshalle Büroanbau von 1960



11. Südseite des Anbaus von 1960



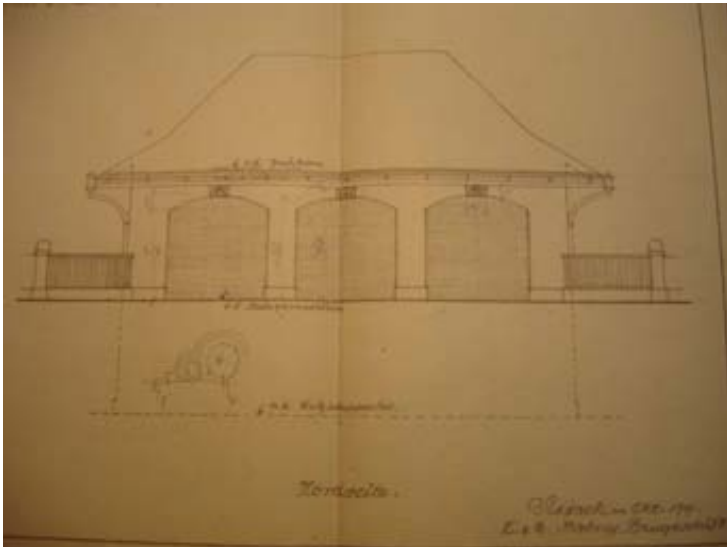
12. Pächterhaus, Ost und Nordseite



13. Trafostation, Waschhaus-Obergeschoss, Ost und Nordseite



14. Garagengebäude, Südseite



15. Plan des Garagengebäudes, Nordseite



16. Werkstattgebäude, Nord- und Westseite



17. Remise, Ost- und Nordseite



18. Die ersten Bauten in Windental



19. Befestiger Wall bei ehemaligem Sprengstoffmagazin



20. Links Lagergebäude von 1968 und Fabrikationshalle von 1956. Rechts Werkstattgebäude, hinten Remise



21. Laboratorium- und Verwaltungsgebäude, Westseite



22. Lagerhalle von 1975, Westseite